

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die silberne Hochzeit

Kotzebue, August

Leipzig, 1799

Akt V

[urn:nbn:de:bsz:31-85900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85900)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Anne. Gleich darauf der Oberförster.

Anne. (kommt und setzt sich ermattet in einen Sessel) Ich kann nicht mehr. — Ich bin so müde, und finde doch nirgends Ruhe.

Oberf. (kommt und wischt sich den Schweiß von der Stirne) Ey, ey, Frau Nachbarin, das ist ein heißer Tag.

Anne. Ach Herr Oberförster! welsch ein Wechsel von Freude und Jammer!

Oberf. Ende gut Alles gut.

Anne. Man will mich nicht hineinlassen zu meinem Ludwig!

Oberf. Er bedarf Ruhe.

Anne. Haben Sie ihn gesehn?

Oberf. Nein, ich mag ihn auch nicht sehn. Ich stehe nicht einmal gern dabey, wenn ein Hirsch verendet.

Anne. Ach Gott! so meynen Sie wirklich, daß er sterben werde?

Oberf.

Oberf. Nicht doch, ich weiß ja von nichts.

Zweyte Scene.

Pauline. Die Vorigen.

Paul. Ich kann nicht länger bey dem Fremden bleiben.

Anne. Wer hat dich denn zu ihm gesandt?

Paul. Der Vater wollte es haben; er meynte, es würde mich zerstreuen. Aber der Mann ist gar seltsam. Er geht mit großen Schritten in der Stube auf und nieder, und brummt in sich hinein. Wenn ich ihn anrede, so lächelt er, und wenn er antwortet, so sind es lauter unverständliche Dinge. Einmal kam es mir gar vor, als ob er mich gnädiges Fräulein nannte.

Oberf. Sein Unglück mag ihm wohl ein wenig — (auf den Kopf deutend) verstanden?

Paul. Mir wurde zuletzt unheimlich; und Niemand war auch so barmherzig, mir Nachricht von Ludwig zu bringen. Was macht er? Lebt er noch?

Anne.

Anne. Ja Kind, er lebt.

Paul. Wird er davon kommen?

Anne. Der Feldscheer ist bey ihm, und dein Vater. Sie lassen keinen Menschen hinein.

Paul. Ach! ihr wollt mir nur nichts sagen; gewiß ist er schon tod?

Oberf. Nicht doch, Jungfer Nachbarin, an ein paar Säbelhieben stirbt man so leicht nicht.

Dritte Scene.

Friß. Die Vorigen.

Friß. (bässig und ärgerlich) Die verdammten Kerls haben schnellere Pferde als wir.

Anne. Wo bist du gewesen? du siehst ja ganz erhist aus?

Friß. Seine Jägerbursche, Herr Oberförster, und ich, und noch ein Duzend flinke Bauerkerls, wir haben den Husaren nachgesetzt, so lange wir nur den Staub noch sehen konnten. Aber unsre gemästeten Gayle können es mit ihren dürrn Kleppern nicht aufnehmen.

Oberf.

Oberf. He da! unbesonnener Bursche!
und wenn du sie nun eingeholt hättest?

Fris. Poh Element! sie hätten mir jeden
Tropfen Blut, den mein braver Ludwig ver-
gossen, theuer bezahlen sollen.

Paul. Ich danke dir Bruder.

Anne. Und wenn sie nun dich auch so zer-
hackt hätten?

Oberf. Ey, ey, du Hiskopf! wer hat
dich zum Richter gesetzt? weißt du denn auch,
ob nicht Ludwig selbst die Handel angefangen?

Paul. Gewiß nicht.

Fris. Hat er sie angefangen, so hat er
gewiß seine guten Ursachen dazu gehabt.

Anne. Ist denn noch immer nicht bekannt,
worüber der Streit hergekommen?

Fris. Von wem soll man es erfahren?
Ludwig kann nicht reden, und die Husaren
sind zum Henker geritten.

Anne. War denn keiner von unsern Leuten
dabey?

Fris. Keiner.

Vierte Scene.

Welling. Die Vorigen.

(Alle umringen ihn.)

Paul. Nun Vater?

Obersf. Wie steht es?

Anne. Was macht Ludwig?

Fris. Wird er davon kommen?

Well. Er ist außer Gefahr.

Anne und Pauline. Gott sey Dank!

Obersf. Das freut mich.

Fris. Ich muß zu ihm.

Well. Bleib mein Sohn. Der Feldscheer hat ihm Ruhe, als die wirksamste Arzney verordnet. So eben ist er verbunden worden. Die Wunde am Kopfe hat nichts zu bedeuten; die am Arme ist tiefer, aber auch nicht gefährlich. Der Blutverlust hatte ihn nur ohnmächtig gemacht. Jetzt ist er wieder bey sich.

Anne. So weißt du nun, was vorgefallen ist?

Well. Nein. Er wollte reden, aber man verbot es ihm. Ein paar Stunden Schlaf, meynete der Feldscheer, würden ihm seine Kräfte wieder

wieder geben. Wir verließen Alle das Zimmer.
Nur der Adjunctus blieb bey ihm.

Anne. Es fehlt ihm doch an keiner Be-
quemlichkeit?

Well. Ich habe für Alles gesorgt.

Paul. Ach Vater! habt ihr auch an Alles
gedacht? — Wenn ihr mir erlauben wöll-
tet — wenn ich zu ihm dürfte — ein Frauen-
zimmer weiß doch immer besser —

Well. (verweisend) Pauline!

Paul. Ihr habt Recht, das schickt sich
nicht.

Fünfte Scene.

Der Adjunctus. Die Vorigen.

Adj. Ludwig will durchaus mit Ihnen
sprechen.

Well. Es soll geschehen, so bald er ge-
schlafen hat.

Adj. Er sagt, er kann nicht schlafen,
nicht ruhig seyn, nicht gesund werden, bis er
mit Ihnen gesprochen.

Well. Wenn sein Arzt es gestattet

Adj.

Adj. Der Feldscheer meynte, Gemüths-
ruhe sey ihm noch nothwendiger als Schlaf,
und ich meyne freylich auch, wenn seine Seele
verwundet ist, so mögten Sie leicht mehr bey ihm
ausrichten, als die ganze medicinische Facultät.

Well. Wohlan, ich eile zu ihm. (er will
gehn.)

Paul. (laut aufschreyend) Ach! da ist er
selbst!

Sechste Scene.

Ludwig. Die Vorigen.

Ludw. (mit verbundnem Kopf, und den Arm
in einer Binde, blaß und etwas matt.)

Anne. (eilt auf ihn zu, und schließt ihn in
ihre Arme.) Ludwig!

Friz. (schüttelt ihm die Hand) Draver
Junge!

Well. Mensch! du erwachst eben aus ei-
ner Ohnmacht, und wagst schon wieder die
Treppe herauf zu kriechen?

Ludw. O ich bin nicht krank, ich war
nur betäubt.

Dritter Band. M Well.

Well. Eben wollte ich zu dir kommen.

Ludw. Meine Ungeduld, meine Angst
treiben mich herauf. Guter Vater, ich wünschte
allein mit euch zu sprechen.

Well. So setze dich. Ihr andern geht.
Ich weiß, lieber Nachbar, Sie nehmen mir
das nicht übel.

Oberf. Stille! stille! Kommen Sie Hr.
Adjunctus, wir pflanzen uns in die Gaststube,
ich stopfe mir eine Pfeife, und schaue nach mei-
nem Mädgen aus. (ab mit Rehberg)

Friz. Sieh Ludwig, wie lieb ich dich habe.
Sogar an meine Braut habe ich in der letzten
Stunde nicht gedacht. (er folgt dem Oberförster.)

Paul. Ach Ludwig! du siehst so blaß aus;
(sie verdirgt ihre Thränen und geht in ihre Kammer.)

Anne. Laß ihn nicht viel reden, lieber
Mann, das könnte ihn angreifen, und seine
Wunden mögten wieder aufbrechen.

Ludw. Sorgt nicht, Mutter, ich kenne
ihn, er wird meine tieffte Wunde heilen.

Anne. (ab.)

Well

Re

Sie

Siebente Scene.

Welling und Ludwig.

Well. Nun Ludwig? wir sind allein.

Ludw. Vater, ich verdanke euch große Wohlthaten, und bitte heute die größte von euch.

Well. Du kennst mich. Rede.

Ludw. Es wird euch aufgefallen seyn, daß ich mit den Husaren in Streit gerathen.

Well. Allerdings. Ich kannte dich sonst als einen friedfertigen Menschen.

Ludw. Als ich von euch schied, da war mir das Herz so schwer! ich wollte heute noch ein paar Meilen weit laufen, aber meine Füße trugen mich nicht. Ich gieng in die Schenke, da waren so viele fremde Gesichter. Ich schlich in den Garten, setzte mich unter die hohe Ulme, und weinte bitterlich. Es wahrte nicht lange, so gesellten sich ein paar Husaren zu mir. Sie zogen mich auf, daß ich so weibisch sey, wie sie es nannten; sie neckten mich mit allerley faden Spöttereien. Ich achtete das nicht. Endlich ließen sie mich zufrieden, und schwah-

ten

ten von ihren eigenen Angelegenheiten — ach!
die mich leider so nahe angiengen!

Well. Dich?

Ludw. Sie schimpften auf meinen Vater.

Well. Auf deinen Vater?

Ludw. Sie nannten ihn einen Verbrecher,
und bey Gott! das ist er nicht!

Well. Wer ist dein Vater?

Ludw. Ein schwacher, aber ein guter
Mann. Er verwaltete ein ansehnliches Amt.
Der Himmel weiß, welch' Unglück ihm wider-
fahren seyn mag. Er muß geflohen seyn,
man verfolgt ihn, so viel errieth ich aus ihren
Gesprächen. Und als sie nun zu wiederholten
Malen seinen Namen mit entehrenden Bey-
worten aussprachen, ach! da konnte ich mich
nicht länger halten; ich bedachte nicht, daß ich
allein gegen viele stand; es galt meines Va-
ters Ehre — ich schlug den Unverschämtesten
zu Boden, und ward natürlich ein Opfer mei-
ner Hike.

Well. Ludwig! — wär' es möglich! —
wer bist du?

Ludw. Ach!

Well.

Well, Sie suchen einen Grafen Lohrstein?

Ludw. Er ist es!

Well. Er ist dein Vater!

Ludw. Ja.

Well. (bey Seite) Gott! welche Wonne hast du mir an diesem Tage beschieden! (laut) Sprich, wackerer Jüngling, schenke mir dein ganzes Vertrauen; laß dir zwey Väter nicht zu viel seyn. Erkläre mir den dunkeln Zusammenhang deines Schicksals.

Ludw. Meine Erste Erziehung und mein Herz, bestimmten mich, nur eine frohe, aber keine glänzende Rolle in der Welt zu spielen. Meine Mutter war zu häuslichen Freuden geschaffen, und bildete mich zu häuslichen Freuden. Sie starb. Ein ränkesüchtiges Weib fesselte meinen Vater aufs neue. Durch sie ward er Minister; durch sie sollte auch ich mein sogenanntes Glück bey Hofe machen. Man vermählte mich mit einem Mäddgen, das ich nicht kannte, und das, wie ich zu spät erfuhr die Geliebte des Prinzen war. O! da hätte ich freylich, in glänzender Schande, von Stufe zu Stufe mich heben, und, gebückt unter der Last

Last meiner Nichtswürdigkeit, den Gipfel der Hofgunst erklimmen mögen. Aber Gott sey Dank! die Grundsätze, die jene Verklärte in mich pflanzte, konnte meine Stiefmutter nicht ausrotten. So bald ich das Gewebe durchschaute, in welches man mich Unerfahrenen verstrickt hatte, so bald war mein Entschluß gefaßt. Ich floh. Aus einer Delicatesse, die vielleicht zu weit getrieben war, nahm ich gar nichts mit mir. Betteln konnte ich nicht, zu arbeiten verstand ich nicht, und so zwangen mich endlich Hunger und Verzweiflung, die Werber aufzusuchen, unter denen ihr mich fandet.

Well. Jetzt ist mir Alles klar; und wie freue ich mich, es so zu finden! wie gern bitte ich dir meinen Argwohn ab, den ich heute nicht ganz unterdrücken konnte.

L u d w. Mein Character mußte euch zweydeutig scheinen, ach! und das machte mir die Trennung von euch so schwer.

Well. Warum entdecktest du dich nicht früher?

L u d w.

Ludw. Sollte ich meinen Vater anklagen?
und konntet ihr mir helfen? Auch jetzt würde
ich das Stillschweigen nicht gebrochen haben,
wenn nicht die Angst um seine Sicherheit mir
den Mund öffnete. Er ist auf der Flucht —
man verfolgt ihn — man vermuthet ihn in
dieser Gegend — ach! wenn er in ihre Hände
fiel! — Ich bin jetzt außer Stande ihm bey-
zustehn, mein Arm ist gelähmt; der Blutver-
lust hat mich so abgemattet, daß ich nicht ein-
mal selbst ihn zu suchen vermag, um ihn vor
seinen Verfolgern zu warnen. O! ich bitte
euch! wohlthätiger, großmüthiger Mann! ich
bitte euch! sendet alle eure Kräfte hinaus auf
die Straße, in den Wald, in die Gebürge,
und wenn sie ihn antreffen, — erbarmt euch
seines Alters, seines Unglücks!

Well. Ich verspreche es dir. Er soll in
meinem Hause eine Freystatt finden. Doch
jetzt schone dich, pflege deine ehrenvollen Wun-
den, und warte ruhig den Erfolg ab. Willst
du das?

Ludw. Ruhig? — ach!

Well.

Well. Geh hier in mein Schreibzimmer. Lege dich auf das Feldbett, und schlummere, wenn du kannst.

Ludw. Bringt mir Bottschaft von meinem Vater, eher kann ich nicht schlafen. (ab)

Well. (ihm gerührt nachsehend) Nicht? nun so muß ich dir wohl Gesellschaft schicken. Deine Tugend zu belohnen, wackerer Jüngling! hat Gott mir vorbehalten. Deine unwürdigen Fesseln wollen wir wohl lösen. (Er geht an die Thüre seiner Tochter) Pauline!

Achte Scene.

Pauline und Welling.

Paul. Mein Vater?

Well. Ludwig ist in meinem Schreibzimmer.

Paul. (hastig) Doch nicht krank?

Well. Nicht krank, aber allein, und das taugt ihm nicht. Geh und leiste ihm Gesellschaft.

Paul. (sieht ihn mit großen Augen an) Wie mein Vater?

Well.

Well. Hast du mich nicht verstanden? —
du sollst Ludwigen Gesellschaft leisten. Wird
dir das so schwer?

Paul. O nein — zwar begreife ich nicht —
aber ich gehorche euch gern. (Sie geht zu Ludwig)

Welling allein. Welche köstliche Augenblicke sehn mir bevor! — O ja, guter
Brav, du hattest wohl Recht: diese Nacht
ist süß! — doch beyde sind matt, angegriffen —
wie schone ich sie? — wie bereite ich sie vor? —
Ich muß das mit meiner Anne überlegen. (Er
wird gehn.)

Neunte Scene.

Kanzley - Secretair Zahn, und
Welling.

Zahn. Unangemeldet, aber hoffentlich
nicht unwillkommen —

Well. Gott! was seh' ich! Zahn! mein
wackerer Zahn!

Zahn. Ew. Excellenz erlauben einen alten
treuen Diener —

Well.

Well. Stille! stille! hier wohnt keine
Eccellenz. In meine Arme braver Mann!
einzigster Freund, den das Unglück nicht von
mir scheuchte! (er drückt ihn feurig an seine Brust.)

Zahn. (die Umarmung schwächern erwiebend)
Eine Ehre — aber auch eine Freude — daß
ich alter Mann das noch erleben mußte!

Well. Ums Himmels willen! was führt
Sie in meine Emdde?

Zahn. (etwas ceremoniös) Serenissimus
haben mir aufgetragen — ja, wenn Sr.
Durchlaucht mich zu Dero Hofrath ernannt
hätten, Sie würden mich nicht so hoch dadurch
geehrt haben.

Well. Was giebt es denn lieber Alter?
ich sehe Thränen in Ihren Augen?

Zahn. Bitte deshalb gebührend um Ver-
zeihung — kann aber fürs Erste meine Thrä-
nen nicht unterdrücken. (Er wendet sich und wischt
die Augen.)

Well. (betrachtet ihn mit Mäßigkeit, bey Seite)
50 Jahr im Kanzleystaube gesessen, und doch
ist nur seine äußere Form bestäubt. (laut) Wie
ich höre ist der alte Fürst gestorben?

Zahn.

Zahn. (als fassend) Ja, es hat dem Höchsten so gefallen, und was ich vor 27 Jahren prophezeit, ist eingetroffen; das Gebet der Armen und Nothleidenden, deren Vater Sie waren, ist erhört worden. Serenissimus setzen Ew. Excellenz in alle Dero Ämter, Würden und Güter wieder ein.

Well. Woher wußte der Fürst — ?

Zahn. Ach! Ew. Excellenz verzeihen! Als Er. Durchlaucht Dero Gesinnungen laut manifestirten, da war es mir unmöglich länger zu schweigen. Ich ließ mich melden, erhielt Audienz, und sagte was ich wußte.

Well. Sie meynten es gut, aber —

Zahn. Er. Durchlaucht waren hoch erfreut. Ein solcher Mann, geruhten Sie auszurufen, fehlt mir und meinem Volke. Eilen Sie, ihn nach Hof zu berufen.

Well. Ich wieder an den Hof?

Zahn. Ja, ich alter Mann werde noch Einmal das Glück haben, unter Ew. Excellenz zu arbeiten! es wird freylich nicht mehr so rasch gehn, als vor 27 Jahren; aber die Freude, meine

meine letzten Dienste unter meinem alten preiswürdigen Chef zu leisten. wird mich verjüngen.

Well. Mein, lieber Zahn, nach Hof gehe ich nicht mehr. Ich mag nicht zum zweytenmale den Rabalen der Gräfin Lohrstein unterliegen.

Zahn. O! die Frau Gräfin haben auskabalirt, und wohnen vor der Hand auf der Festung.

Well. Wie? stand sie nicht in enger Verbindung mit der Freundin des Fürsten?

Zahn. Die gnädigen Damen pflegen dergleichen Verbindungen nicht ad dies vitae zu schließen. Die geheime Kabinetsordre ward eben auf Ansuchen der vormaligen Frau Schwiegertochter —

Well. (hastig) Vormalig? — wie so?

Zahn. Er. Durchlaucht haben geruht diese Ehe zu trennen.

Well. Zu trennen?

Zahn. Wegen bösslicher Verlassung von Seiten des Mannes.

Well.

Well. (umarmt ihn feurig) O Freund! diese Botschaft ist mir lieber, als die Rückgabe meiner Güter und Würden!

Zahn. Ich capire nicht ganz —

Well. Sie sollen es bald begreifen; Sie sollen den Genuß des frohesten Abends mit mir theilen.

Zahn. Er. Durchlaucht wünschen aber, daß Ew. Excellenz sogleich mit mir abreisen.

Well. Nein, lieber Zahn, ich gehe nicht.

Zahn. Dieses allergnädigste Kabinets-schreiben enthält die Einladung von eigener höchster Hand.

Well. (erbricht und liest. Nachdem er gelesen) Sehr gut, sehr gnädig, und fast mögte ich sagen, herzlich. Aber ich gehe doch nicht.

Zahn. Ich erstaune!

Well. Sie werden nicht mehr erstaunen, wenn Sie nur Einen Abend mit an meinem frugalen Tische gegessen haben. (Er zieht einen kleinen Schlüssel hervor) Sehen Sie, lieber Zahn, dieser Schlüssel ist verrostet. (Er schließt mit vieler Mühe den Wandschrank auf) Kaum will er noch seine Dienste verrichten. (Er nimmt ein

Paquet

paquet aus dem Schranke) Hier ist mein Orden — mein Diplom — und alle die Ueberreste jenes ehrgeizigen Traumes meiner Jugend. Ich schwöre Ihnen, daß dieser Schrank seit 25 Jahren nicht offen gewesen.

Zahn. Ev. Excellenz öffnen denselben heute zum Wohl des Volks.

Well. Wäre das Land meines Fürsten so arm an wackern Männern? die Tugend wird am Hofe erscheinen, so bald der Hof sie ehrt.

Zahn. Zum Wohl Ihrer Familie —

Well. Wohlan, meine Familie möge entscheiden. Bis dahin, lieber Zahn, bitte ich Sie noch um Verschwiegenheit.

Zahn. Ich weiß zu gehorchen.

Well. Lassen Sie mir nur Zeit mich zu besinnen. Die Begebenheiten drängen sich an diesem Tage. Ich habe so viele Menschen glücklich zu machen, und weiß nicht wo ich anfangen soll! — Gott! welch ein namenloses Gefühl! — Kommen Sie, lieber Zahn, (er faßt ihn bey der Hand) treten Sie in dieses Zimmer, bald sehen wir uns wieder. (er öfnet die Thüre des Gastzimmers und ruft hinein) Lieber Nachbar,
bar,

bar, hier ist noch ein Gast, mein Freund —
ich habe Geschäfte, und empfehle ihn Ihrer
Obhut.

Oberförster inwendig. Verstan-
den, nur herein. (Zahn geht hinein.)

Well. Sie, Hr. Adjunctus wünschte ich
einen Augenblick zu sprechen.

Zehnte Scene.

Der Adjunctus und Welling.

Adj. Hier bin ich.

Well. Sie begehren mein Kössen zum
Weibe?

Adj. Welche Frage!

Well. Sie ist die Ihrige.

Adj. Wie? — ja — einst —

Well. Nein, Morgen wenn Sie wollen.

Adj. Herr Welling! — wie so plötzlich? —
ich bin noch immer so arm als ich war.

Well. Ich bin aber nicht mehr so eigen-
sinnig als ich war.

Adj. Wenn Sie blos scherzten — es wäre
grausam!

Well.

Well. Wenn Sie länger zweifelten, es wäre empfindlich!

Adj. (räut ihm um den Hals) O lieber, räthselhafter Mann!

Well. Was das Räthselhafte betrifft, so wird es sich bald aufklären. Seyn Sie so gut, Hr. Sohn, meine ganze Familie, und alle meine Freunde, hier im Bohnzimmer zu versammeln. Jetzt gleich. Paulinen finden Sie dort. Ich habe über Dinge zu reden, die uns sämmtlich betreffen, und bey deren Entscheidung ein Jeder seine Stimme haben soll. (Er nimmt das Paquet vom Tische und geht, an der Thüre begegnet ihm Rose.)

Filfte Scene.

Rose. Die Vorigen.

Well. Aha! du kommst eben recht. (Er nimmt sie bey der Hand, fährt sie dem Adjunctus zu, legt ihre Hände in einander, umarmt beyde, spricht: Gott segne euch! — und geht ab.)

Rose. Was ist das?

Adj. Közgen ist meine Braut.

Rose.

Ko se. Bewahre der Himmel! kann man denn so schnell Braut werden?

Adj. Ist es Ihnen zuwider?

Ko se. Hab' ich das gesagt?

Adj. Sie freuen sich nicht.

Ko se. Ich habe ja noch gar keine Zeit gehabt mich zu freuen, und ich muß mir erst die Augen reiben, ob ich nicht träume? Haben Sie denn eine Pfarre bekommen?

Adj. Nein.

Ko se. O, ich frage nicht meinerwegen; mir ist es wahrhaftig lieb, daß Sie arm sind. Ich denke immer, einem reichen Manne kann man gar nicht recht beweisen, wie lieb man ihn hat.

Adj. Was nennen Sie einen reichen Mann? o! ich bin sehr reich! (er schließt sie in seine Arme.)

Zwölfte Scene.

Anne. Die Vorigen.

Anne. Kinder, Kinder! ihr vergeßt, daß ihr noch einen weiten Weg bis zum Traualtar habt.

Dritter Band.

A

Adj.

Adj. Mein, wir stehn schon davor, wenn
Ihr Segen uns geleitet.

Anne. Wie versteh' ich das?

Rose. Der Vater hat eingewilligt.

Anne. Wirklich?

Adj. Und wenn sein väterlicher Segen aus
Ihrem Munde wiederhallt —

Anne. Von ganzem Herzen! ob ich gleich
nicht begreife —

Adj. Er wird bald wieder hier seyn. Fast
hätte ich im Eammel meinen Auftrag vergessen.
Alles was durch Liebe und Freundschaft uns
angehört, soll ich hier im Wohnzimmer ver-
sammeln. (Er geht an die Thüre der Gaststube) Herr
Oberförster — mein Herr — ich bitte, treten
Sie näher.

Anne. Was ist das? Was geht hier vor?

Dreyzehnte Scene.

Oberförster. Kanzleysecretair.

Friß. Die Vorigen.

Friß. Mutter, ein fremder Herr, den
der Vater seinen Freund nennt.

Anne

Anne. Er sey mir willkommen.

Oberf. Herr Kanzleysecretair, das ist die Frau vom Hause.

Zahn. Dieselben geruhen, die Versicherung meiner Ehrfurcht —

Anne. Nicht also, mein Herr, Sie sind hier unter einfachen Landleuten.

Abj. (der unterdessen Wellings Schreibzimmer geöffnet) Auf Befehl Ihres Vaters, liebe Pauline, lade ich Sie ein — und auch Ludwig, wenn seine Kräfte es ihm verstaten.

Pauline und Ludwig (treten heraus.)

Anne. (erstaunt) Wie? Pauline? du warst in diesem Zimmer?

Paul. Der Vater hat mich selbst geschickt, um dem kranken Ludwig Gesellschaft zu leisten.

Anne. Nun wahrhaftig, es geschieht in 25 Jahren zum Erstenmale, daß ich deinen Vater nicht begreife.

Zahn. (betrachtet Ludwig forschend, bey Seite) Den jungen Menschen soll ich kennen.

Ludw. (bey Seite) Mein Gott! was will dieser Mann hier?

Wier-

Vierzehnte Scene.

Welling. Die Vorigen.

Well. (mit Stern und Ordensband, in seiner Hand das fürstliche Kabinettschreiben) (Als er hereintritt, sprechen alle durcheinander:)

Anne. Lieber Mann, was ist das?

Paul. Vater! seyd ihr es?

Oberf. Nachbar, welche Maserade?

Adj. Ich ahnde ein Geheimniß.

Rose. Bruder, was soll das heißen?

Friß. Siehst du nicht, daß ich stumm bin?

Ludw. (bey Seite) Das ist der Orden, den mein Vater trug.

Zahn. (bey Seite) Ich allein habe den Schlüssel zu diesem Archiv.

Well. Ihr staunt? Ihr betrachtet mich als einen Wahnsinnigen? — Geduld, in einigen Augenblicken wird sich der Knöten lösen. (Nur unterbrecht mich nicht. —) Ludwig, wie ist dir? fühlst du dich stark genug, ein Geschenk aus meiner Hand zu empfangen; das deine kindliche Liebe vom Schicksal errungen hat?

Ludw.

Ludw. (auß) Vater — ich verstehe euch nicht.

Well. Ahndet dein Herz nichts?

Ludw. (mit zitternder Stimme) Wenn es wäre — was mein Herz ahndet — o! so quält mich nicht durch Zögern.

Well. Pauline, geh und hole unsern Gast. (Pauline ab.)

Ludw. (in großer Bewegung) Ein Gast? — und diese dunkeln Worte — darf ich Paulinen nicht begleiten?

Well. Du bleibst. Ich hatte genug gesagt. Zweifle — hoffe — denk an deine Wunden, und mäßige dein Entzücken.

Ludw. (heftet athemlos und starr sein Auge auf die Thür. Was um ihn her vorgeht, bemerkt er nicht weiter.)

Well. (auf den Adjunctus deutend) Diesem Manne, liebe Anne, hab' ich unser Nösgen zugesagt.

Anne. Kaum durfte ich das hoffen, denn nach unsrer heutigen Abrede —

Well. Sollte er vorher anständig versorgt seyn. Nun ja, die Versorgung hat sich gefunden.

funden. Herr Sohn, ich wünsche Ihnen Glück zu der Pfarre von Birkendorf.

Adj. (ganz erstaunt) Lieber Vater — wie können Sie —

Well. So feck seyn, etwas zu versprechen, das —

Zachn. (lächelnd) Seyn der Herr Abjunctus ganz ruhig. Wenn dieser Mann Ihnen die Pfarre giebt, so verbleiben Dieselben in unangestrittenem Posses.

Anne. Aber erkläre uns doch —

Oberf. Warlich Nachbar —

Ludw. (durch Angst zerrättert) Ich höre gehn!

Well. Macht ihm Platz, Kinder, er hat seinen Vater lange genug entbehrt.

Alle. Seinen Vater?

Fünfzehnte Scene.

Der Graf. Pauline. Die Vorigen.

Ludw. (sieht wenige Schritte vom Grafen, und breitet zitternd den Einen Arm nach ihm aus.)

Graf. (heftig erschrocken) Welch Phantom! — wardst du erschlagen, blutige Gestalt,

stalt, und kommst, Rache von mir! zu fordern?

Ludw. (knieend) Verzeihung Ihrem Sohne!

Graf. Verzeihung? — ich? dir? — o! wenn du kein Geist bist, warum kommst du nicht in meine Arme?

Ludw. (stürzt in seine Arme.)

Graf. Was ist das? — ich fühle wieder ein Herz an dem meinigen — ich fühle eine warme Thräne an meiner Wange — bin ich denn noch etwas auf der Welt? — liebt mich noch Jemand? — Ludwig! liebst du mich noch?

Ludw. (kniet nieder und bedeckt des Vaters Hand mit Thränen und Küssen.)

Well. Schonen Sie ihn, Graf. Daß er Sie liebt, davon zeugen seine Wunden, die er heute empfieng, als er Ihre Ehre vertheidigte.

Graf. Und du kniest vor mir? — Mich, mich laß knien — (er will niederknien.)

Ludw. (fängt ihn auf, und hält ihn an seinen Büsen) Vater!

Graf.

Graf. Was habe ich denn verlohren? ich höre eine Stimme, die mich Vater nennt.

Ludw. Reichthum und Hoheit trennaten uns, Armuth und Niedrigkeit führen uns wieder zusammen.

Graf. Wo war ich! welche Kinde war um mein Herz gezogen! vergieb mir Sohn, um deiner Mutter willen!

Ludw. Ich habe keine Noth gelitten. In dem Hause dieses wackern Mannes ward ich als Sohn aufgenommen.

Graf. Wie! auch dein Wohlthäter ist dieser Mann geworden? den Sohn Ihres Feindes machten Sie zu Ihrem eignen Sohn?

Die Umstehenden. Seines Feindes?

Obers. Ich errathe.

Graf. O Herr Baron —

Die Umstehenden. Baron?

Graf. Welche Rache nehmen Sie an mir?

Well. Die einzige, die dem Glücklichen ziemt.

Ludw.

Ludw. Was ist das?

Well. Es ist Zeit, Kinder, daß ich euch das Räthsel löse. Bist du mir verzeihen, liebe Anne, daß ich ein Geheimniß vor dir hatte? — Du wirst es, wenn ich dir sage, daß ich deinem Vater auf seinem Sterbebette Verschwiegenheit geloben mußte.

Anne. (mit Verwirrung und Erstaunen) Bist du wirklich ein Baron?

Well. Baron Wellingrode, vormalig Günstling eines Fürsten, und nicht glücklich; jetzt ein ehrsamer Landmann, und der glücklichste Mensch auf Erden!

(Staunen unter den Anwesenden)

Well. Dieses Schreiben eines guten Fürsten giebt mir heute Rang, Würde und Güter zurück. Dieser Mann ist gekommen, um mich nach Hof zu berufen.

Mutter und Kinder, (erschrocken) Nach Hof?

Well. Die Hand, die hier so lange den Pflug führte, hat das Staatsruder zu führen
ver-

verlernt. Doch wenn es dir, liebes Weib, wenn es euch, meine Kinder, wünschenswerth dünkt — so bringe ich euch dieses Opfer.

Anne. Ach Gott! nein!

Die Kinder. Nein! nein!

Well. Bedenkt euch wohl. Bornach tausende vergebens trachten, das wird vom Glück euch zugeworfen.

Paul. Was mangelt uns denn?

Fris. Wir sind gewöhnt an unsern Stand.

Rose. Was kümmert mich der Hof?

Well. Ihr könntet einst bereuen —

Die Kinder. Nie! nie!

Well. Ist das euer fester Wille?

Die Kinder. Ja! ja!

Well. (breitet die Arme aus) Nun so kommt her zu mir!

Die Kinder (nähern sich mit einiger Schüchternheit.)

Well.

Well. Was ist das? fürchtet ihr euch vor mir?

Friz. Ach nein — aber der Stern —

Paul. Das Ordensband —

Rose. Ihr seyd nun auf Einmal ein Baron geworden —

Well. Anne! auch du stehst so entfernt?

Anne. Lieber Mann! — du bist mir so fremd — es quält mich recht, daß du mir so fremd bist —

Well. Und ich sollte in einen Stand zurückkehren, der mich meinem Weibe und Kindern entfremdet? — ich sollte einen Stern tragen, der die meinigen von meinem Busen abhält? — (er wirft heftig das Ordensband ab) O! nehmt weg! befreyt mich von diesem Land!

Die Kinder (springen fröhlich herzu, lösen ihm eilig den Stern von der Brust, und legen das Ordensband bey Seite.)

Friz. So seyd ihr wieder unser Vater.

Paul.

Paul. So kennen wir euch.

Rose. So lieben wir euch.

Well. Und du, gute Anne?

Anne. (schmüzt sich an ihn) So reichstest du mir vor 25 Jahren deine Hand.

Well. Sie sehn lieber Zahn —

Zahn. (sich die Augen trocknend) Ja ich sehe — und wollte nur, Serenissimus hätte es auch gesehn.

Well. Nach Hof will ich; aber nur um dem Fürsten zu danken, und für diesen Mann um Gnade zu bitten.

Graf. Herr, Sie zermalmen mich —

Well. Auch dann noch, wenn ich eigen-
nützig handle? wenn ich blos an dem Glücke
unfers Sohnes arbeite? — Ludwig, deine
Ehe hat der Fürst getrennt.

Ludw. (staunt ihn sprachlos an.)

Zahn. Auf Befehl Er. Durchlaucht hat
das Oberconsistorium —

Well.

Well. Graf, diese jungen Leute lieben sich. Wollen Sie unsrer Versöhnung das Siegel aufdrücken?

Graf. Ob ich es will?

Indw. (schließt Paulinen mit Umarmung in seine Arme) O Gott!

Rose. (dem Admetus die Hand reichend) Nun sind wir ja Alle glücklich!

Friß Alle!

Anne. (sehr bewegt) Alle!

Well. Und durch mich! — meine Kinder haben sich verdoppelt — einen Bruder hab' ich gefunden — (auf den Grafen deutend.)

Oberf. Zmey Brüder, Hr. Nachbar! verstanden?

Well. So kommt doch Alle her zu mir! in die Arme des glücklichen Hausvaters! seyð ihr noch scheu vor mir? — kein Stern verhüllt das frohe Herz. Kommt daß ich euch umfasse, wie meine Liebe euch umfaßt.

Anne.

Anne. (sanft an seinem Fusen weinend) Mein
guter Mann!

Die Kinder (umringen ihn und hängen lieb-
kosend an ihm.)

Wett. So, liebe Anne, so feyern wir
unsere silberne Hochzeit!

(Der Vorhang fällt.)

E n d e.



